

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

wie pervers Kriege sind, zeigt auch die Sprache. „Operation Mondscheinsonate“, so hießen im Jahr 1940 die nächtlichen Angriffe, die die englische Stadt Coventry in Schutt und Asche legten. Den Beinamen der Klaviersonate kannten die nationalsozialistischen Aggressoren immerhin. Ludwig van Beethovens „Bitte um innern und äußern Frieden“ aus seiner *Missa solemnis* musste ihrer Ideologie jedoch fremd bleiben.

Heute mahnt in Coventry die Ruine von St. Michael's ebenso zum Frieden wie die gleich daneben neu erbaute Kathedrale mit dem „Nagelkreuz“. Dieses Kreuz ist aus drei großen Nägeln gestaltet, die aus dem zerstörten Bauwerk stammen. Zum Frieden mahnen und inspirieren will auch das Friedensgebet in der Randspalte dieser Seite.

„Vom Frieden ...“ – das kann ein Motto für Gottesdienste oder Konzerte sein, wenn man die drei Pünktchen noch durch ein passendes Verb ergänzt, was auch dieses Heft tut. Das komplexe Wort Friede bedenkend (ein erstes Verb aus einem ganzen „Ensemble“), führt unser neuer Mitherausgeber Stefan Berg ins Thema ein. Dann geht es um etliche Gesten: Beten und Bitten, Seufzen und Jubeln. Das musikalische Zitieren und Experimentieren sind ebenso im Spiel wie Streiten und Feiern, Improvisieren und Grenzen ausloten. Die Zuordnung solcher Verben zu den vielen im Heft beschriebenen Werken gelingt Ihnen bestimmt mühelos.

Auch das Warnen gehört mit dazu und führt uns nochmals nach Coventry. Das 1965 in der neuen Kathedrale uraufgeführte *War Requiem* von Benjamin Britten ist eine Friedensmusik, die warnen will. Der Vorspruch stammt von dem im Ersten Weltkrieg nur wenige Tage vor dem Waffenstillstand umgekommenen Dichter Wilfred Owen (1893–1918) und endet mit dem Satz: „Alles, was ein Dichter heute tun kann, ist warnen.“

Und die Musiker? Einiges von dem, was Komponisten zum Thema beitragen und was Kirchenmusiker – oder ihre Verbände wie der katholische Kinderchorverband Pueri Cantores – an Friedensaktivitäten entfalten, steht auf den folgenden Seiten.

Kein Heft also über krieglerische Klangwelten, sondern über die eindringlichen Musik-Sprachen des Friedens. Diese waren immer aktuell, sind es heute und bleiben es wohl auch in Zukunft. Eine nachdenkliche Lektüre mit persönlichen und fachlichen Inspirationen wünscht Ihnen

Ihr

MEINRAD WALTER



Das Friedensgebet aus Coventry

1959 wurde das Versöhnungsgebet von Coventry formuliert und wird seitdem an jedem Freitagmittag in der Ruine der alten Kathedrale in Coventry (Foto oben) gebetet, die 1940 bei einem Bombenangriff der deutschen Luftwaffe zerstört wurde.

Alle haben gesündigt und erman-
geln des Ruhmes, den sie bei
Gott haben sollten.

Den Hass, der Rasse von Rasse
trennt, Volk von Volk, Klasse
von Klasse: Vater, vergib.

Das Streben der Menschen und
Völker zu besitzen, was nicht
ihr Eigen ist: Vater, vergib.

Die Besitzgier, die die Arbeit der
Menschen ausnutzt und die
Erde verwüstet: Vater, vergib.

Unseren Neid auf das Wohlerge-
hen und Glück der anderen:
Vater, vergib.

Unsere mangelnde Teilnahme an
der Not der Gefangenen, Hei-
matlosen und Flüchtlinge: Va-
ter, vergib.

Die Entwürdigung von Frauen,
Männern und Kindern durch
sexuellen Missbrauch: Vater,
vergib.

Den Hochmut, der uns verleitet,
auf uns selbst zu vertrauen und
nicht auf Gott: Vater, vergib.

Seid untereinander freundlich,
herzlich und vergebe einer
dem anderen, wie Gott euch
vergeben hat in Jesus Christus.

Abbildung Titelseite: Melchior
Francks vierstimmiger Kanon
„Da pacem Domine“, Stammbuch-
eintrag bei Johann Friedrich Weiß,
Klassik Stiftung Weimar, Bestand
HAAB, Sign. Stb 267 (s. a. S. 361).